

Balztänze angedeutet. Lautäußerungen konnten nicht registriert werden. Ein Ex. war etwa 10 cm kleiner als die anderen (Weibchen?). Die Gefiederfärbung war voll ausgeprägt. Der rote Fleck am Kopf und auch die Hell-Dunkel-Färbung am Hals waren bei allen Tieren vorhanden.

Die Hoffnung auf Übersommerung mußten wir sehr bald aufgeben; am 1. 5. wurden die Kraniche das letzte Mal gesehen. Während der 14tägigen Verweilzeit herrschte ein typisch kontinentales Wetter mit einem ständigen Ostwind. Tagsüber war es warm, und nachts sanken die Temperaturen unter Null Grad. Der Wetterumschwung kam am 30. 4., dies mag die Kraniche veranlaßt haben, weiterzuziehen. Außerdem soll ein Hub-schrauber am 1. 5. sehr störend gewirkt haben.

Bei der Bevölkerung der umliegenden Dörfer waren die Kraniche eine wahre Attraktion. Von einer Beobachtungskanzel im Rhäden konnten die Vögel sehr gut und ohne zu stören beobachtet werden. Die Mitgliederzahl des Vereins für Naturschutz und Vogelkunde im Deutschen Bund für Vogelschutz stieg während dieser Zeit von 83 auf 106, und der letzte Zweifler wurde von der Richtigkeit unserer Naturschutzmaßnahmen (Renaturierung durch Wasseranstau) im Rhäden überzeugt!

KURT GREBE, 6444 Wildeck-Raßdorf.

WALTER GRÄF, 6444 Wildeck-Obersuhl.

HORST BECKER, 6444 Wildeck-Bosserode.

UDO BEILFUSS, 6444 Wildeck-Obersuhl.

Zwei Zugbeobachtungen des Odinshühnchens — *Phalaropus lobatus* — in Hessen

Am 24. 5. 1972 konnte ich ein Odinshühnchen - ♀ in der Fischzuchtanstalt Haas im Stadtkreis Hanau beobachten und vom 20. 8. bis 22. 8. 1972 hielt sich ein ♂ in den überschwemmten Wiesen von Altenstadt in der Wetterau auf.

Das Odinshühnchen, das ich am 24. 5. 72 in der Fischzuchtanstalt Haas beobachtete, schwamm fast unaufhörlich in etwa 20 cm tiefem Wasser und las Wasserinsekten und deren Larven von der Wasseroberfläche ab. Nur einmal, etwa eine bis zwei Sekunden lang, drehte es sich in der typischen Weise der Wassertreter um sich selbst. Es hielt sich fast immer an der Seite des Teiches auf, die der Windrichtung abgewandt war, um hier die angetriebene Nahrung aufzunehmen. Es verließ nur einige Male für wenige Sekunden das Wasser, um am Ufer mit der Nahrungssuche fortzufahren. Ständig hielt es sich in Gesellschaft von zwei Rotschenkeln — *Tringa totanus* — und einem Kampfläufer — *Philomachus pugnax* — auf, die im seichten Wasser nach Nahrung suchten. Die von den drei Limikolen aufgewirbelte Nahrung wurde von dem Odinshühnchen an der Wasseroberfläche abgesammelt. Eine kurze Zeit schwamm es auch in tieferem Wasser zwischen Stockenten, die jedoch bei meiner Annäherung abstrichen und das Odinshühnchen veranlaßten, sich wieder ins flache Wasser zurückzuziehen. Es wurde versucht, das Odinshühnchen aus möglichst minimaler Entfernung zu beobachten. Aber bei meiner Annäherung auf ca. 35 m flogen die Rotschenkel und der Kampfläufer auf und „rissen“ das Odinshühnchen mit; sie landeten dann aber am gegenseitigen Ufer.

Ich sah das Odinshühnchen um 16.00 Uhr des 24. 5. zum erstenmal, beobachtete es etwa eine halbe Stunde und verständigte Herrn B. DRESSLER, Frankfurt, der meine Beobachtung bestätigen konnte. Mit den Herren W. BAUER und Dr. R. ROSSBACH, beide Frankfurt, konnten wir dann das Odinshühnchen noch bis 20.00 Uhr beobachten.

Die Kennzeichen des Wassertreters können wie folgt beschrieben werden: Der Kopf war dunkelgrau mit einem weißen Kinnfleck; die Halsfärbung dunkel rostbraun und scharf gegen die graue Brust abgesetzt. Die Oberseite war ebenfalls grau und mit einigen braunen Federn durchsetzt, die Unterseite weißlich. Diese Kennzeichen und die Tatsache, daß sich die Halsfärbung nicht bis hinter das Auge zog, erlaubten die Bestimmung eines Weibchens im Brutkleid.

Der Teich, auf dem das Odinshühnchen zu beobachten war, wurde während dieser Tage gerade bespannt, so daß er halb voll war und die maximale Wassertiefe 50–60 cm betrug. Bis auf einige Quadratmeter Rohrkolben — *Typha spec.* — ist der Teich frei von jeder Vegetation.

Am 24. 5., dem Tag der Beobachtung, war es bedeckt, und die Höchsttemperatur betrug in unserem Gebiet 18 °C; die Windstärke drei kam aus Westen bis Süden. Stürme traten in den vorhergehenden Tagen im Mittelmeerraum nicht auf. Eine Nachsuche am 25. 5. verlief ergebnislos.

Auf einer Exkursion in die südliche Wetterau konnte ich in den überschwemmten Wiesen zwischen Altenstadt, Lindheim und Hainchen am 20. 8. 72 erneut ein Odins-hühnchen beobachten, das sich hier bis zum 22. 8. 72 aufhielt.

Es schwamm in etwa 20 cm tiefem Wasser, das eine etwa 20x30 m große Pfütze bildete und war ständig mit der Nahrungsaufnahme beschäftigt, allerdings ohne das „Um-sich-selbst-drehen“ der Wassertreter. Zweimal verschluckte das Odinshühnchen, wenn auch sehr beschwerlich, zwei etwa 2,5 bis 3 cm große Nacktschnecken, vermutlich die Kleine Egelschnecke — *Limax tenellus* —.

Am ersten Tag, dem 20. 8., hielt es sich in Gesellschaft von fünf Dunklen Wasserläufern — *Tringa erythropus* — und einem Grünschenkel — *Tringa nebularia* —, am 21. 8. von zwei Grünschenkeln und am 22. 8. von einem Kampfläufer - ♀ und einem Sichelstrandläufer — *Calidris ferruginea* — auf. Auf einer Wetterauexkursion am 26. 8. konnte der Wassertreter nicht mehr festgestellt werden. Bei Annäherung strichen die Limikolen ohne das Odinshühnchen ab, so daß eine Annäherung bis auf etwa 10–15 Meter möglich war. Bei noch größerer Annäherung wechselte allerdings auch der Wassertreter auf eine benachbarte Pfütze über.

Es handelte sich um ein ♂, das sich vom Brut- ins Schlichtkleid umfärbte, aber noch gut als ♂ zu erkennen war. Die rostbraune Färbung am Hals zog sich bis hinter das Auge.

Vom 20. 8. bis 22. 8. betrug die Höchsttemperatur in unserem Gebiet 18 °C bis 20 °C mit nur schwachen Luftbewegungen aus unterschiedlichen Richtungen; auch an den vorhergehenden Tagen herrschte ganz ähnliches Wetter. Stürme traten in der in Frage kommenden Zeit im Nord- und Ostseeraum nicht auf.

Die Beobachtung des Altenstädter Odinshühnchens konnten Herr W. SIEBERT, Bruchköbel (Kr. Hanau), und Herr W. KLEIN, Hanau, bestätigen.

Literatur:

GEHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens, Frankfurt/M.

HÖHN, O. E. (1965): Die Wassertreter — Neue Brehm Bücherei Bd. 349. Wittenberg-Lutherstadt.

HÖLZINGER, J., G. KNÖTZSCH, B. KROYMANN & K. WESTERMANN (1970): Die Vögel Baden-Württembergs — eine Übersicht — Anz. Orn. Ges. Bayern 9: Sonderheft.

MAKATSCH, W. (1971): Die Vögel an Strand und Watt: 203–205.

PEITZMEIER, J. (1969): Avifauna von Westfalen. — Abh. Landesmus. Münster 31: 278.

PETERSON, R., G. MOUNTFORT & P. A. D. HOLLON (1968): Die Vögel Europas: 149–150.

JOCHEN KRIEG, 645 Hanau, Alter Rückinger Weg 124.

Zwei Nachweise des Thorshühnchens — *Phalaropus fulicarius* — im Edergebiet (Kreis Waldeck)

Am 30. 9. und 1. 10. 1972 hielt sich auf einem Klärteich bei Wega (Kreis Waldeck) ein Thorshühnchen (*Phalaropus fulicarius*) auf. Der Vogel befand sich im Ruhekleid. Die Artbestimmung erfolgte nach folgenden Merkmalen:

Zunächst fiel der im Vergleich zum Odinshühnchen (*Phalaropus lobatus*) grobe Schnabel auf, der fast völlig dunkel war und lediglich an der Basis eine geringfügige Aufhellung zeigte. Nach HÖHN (1965) ist der Schnabel beim Thorshühnchen zumindest am Wurzelteil gelb; daneben gibt es aber eine gewisse Anzahl Exemplare, die im Ruhekleid fast schwarze Schnäbel haben. Um ein solches Exemplar muß es sich hier gehandelt haben. Als weiteres Merkmal sei das bleigraue Rückengefieder genannt, das nur vereinzelte dunkle Flecken aufwies und insgesamt heller wirkte als der Flügel, während beim Odinshühnchen der Rücken helle und dunkle Streifen aufweist. Die Beine waren schmutziggelb, was beim Auffliegen, Landen und vor allem beim Ruhen am Ufersaum gut zu erkennen war.

Der Vogel hielt sich vornehmlich dicht am Ufer schwimmend auf, wobei die Fluchtdistanz am Anfang nur 3–5 m betrug. Erst durch die mit der Herstellung der Belegaufnahmen verbundenen Beunruhigungen vergrößerte sich die Fluchtdistanz. Auf die geringe Fluchtdistanz bei Thorshühnchen weist auch SCHIEMANN (1969) hin. Die Flucht des Vogels erfolgte zumeist schwimmend. Nur wenn er plötzlich überrascht wurde, flüchtete er fliegend, wobei er wie „piit“ klingende Rufe verlauten ließ. Die offene

Wasserfläche schien er zu meiden. Sein Fluchtweg führte stets am Ufer entlang. Nur in wenigen Fällen flüchtete er vom Ufer weg zur offenen Wasserfläche, um jedoch bald wieder in den Uferbereich zurückzukehren.

Am 21. 11. 1973 wurde ein Exemplar auf dem Edersee zwischen Bringhausen und Rehbach festgestellt. Der Vogel schwamm nahrungssuchend zwischen angeschwemmten Buchenblättern umher und hatte ebenfalls nur eine geringe Fluchtdistanz. Die Artbestimmung erfolgte auf Grund der Form des Schnabels sowie des fast einfarbig grauen Rückengefieders, das heller als der Flügel war.

In GEBHARDT & SUNKEL (1954) wird das Thorshühnchen nicht erwähnt. Bei PEITZMEIER (1969) wird für das benachbarte Westfalen lediglich ein sicherer Nachweis angegeben, der jedoch aus dem vorigen Jahrhundert stammt. Eine weitere Feststellung erfolgte am 14. 10. 1972 in den Riesefeldern der Stadt Münster (Westf.), wo sich ein Ex. aufhielt (HARENGERD 1972). Im angrenzenden Niedersachsen liegen seit 1868 mindestens 45 Nachweise vor, von denen jedoch nur 10 mit jeweils einem Ex. auf das Binnenland entfallen (SCHIEMANN 1973). In Baden-Württemberg liegen etwa 12 Nachweise aus dem vorigen Jahrhundert und 9 gesicherte Feststellungen von Einzelvögeln nach 1900 vor, die überwiegend vom Bodensee bzw. vom Rhein stammen (HÖLZINGER — KNÖTZSCH — KROYMANN — WESTERMANN 1970). SCHIEMANN (1969) nimmt an, daß es sich bei den in Süddeutschland festgestellten Vögeln um verdriftete Exemplare handelt und nicht um randliche Durchzügler wie vermutlich in Norddeutschland. Auch bei den von uns festgestellten Exemplaren liegt der Verdacht einer Verdriftung nahe.

Literatur:

- GEBHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. — Frankfurt a. M.
HARENGERD, M. (1972): Sammelbericht für die Zeit vom 1. 7. bis 31. 10. 72. — *Anthus* 9: 92.
HÖHN, E. O. (1965): Die Wassertréter. — Wittenberg Lutherstadt; S. 9—10.
HÖLZINGER, J., KNÖTZSCH, G., KROYMANN, B. & K. WESTERMANN (1970): Die Vögel Baden-Württembergs — eine Übersicht. — *Anz. orn. Ges. Bayern* 9: Sonderheft; S. 89.
PEITZMEIER, J. (1969): Avifauna von Westfalen. — Münster; S. 278.
SCHIEMANN, H. (1969): Über das Vorkommen der Wassertréter (*Phalaropodidae*) in Süddeutschland. — *Vogelwelt* 90: 184—188.
SCHIEMANN, H. (1973): Der Thorswassertréter — *Phalaropus fulicarius* — in Niedersachsen. Aus der Avifauna von Niedersachsen. Wilhelmshaven 1973, S. 23—24.
FALCO EMDE, 359 Bad Wildungen, Urenbachstr. 8a.
WOLFGANG LÜBCKE, 3591 Gifflitz, Nr. 11a.
EDUARD SCHOOF, 359 Bad Wildungen, Odershäuser Str. 31
KARL SPERNER, 359 Bad Wildungen-Wega, Forellenweg 13.
(Anmerkung der Schriftleitung: Erstbeobachtung für Hessen!)

Brutnachweis der Reiherente — *Aythya fuligula* — in Hessen

Am 30. 8. 1972 glückte erstmalig der Brutnachweis dieser Art für das Mooser-Teichgebiet im östlichen Vogelsberg (Vogelsbergkreis). Am Rothebachtich, Größe ca. 10 ha in 450 m NN, konnte ich eine Reiherente, die 5 ca. 14 Tage alte Junge führte, feststellen. Nachdem seit etwa 10 Jahren und seit 1965 alljährlich übersommernde Reiherenten im Teichgebiet festgestellt werden konnten, war damit zu rechnen, daß diese Art Brutvogel werden könnte. Übersommernde Exemplare von 2—5 (7) Tieren wurden am regelmäßigsten am Rothebachtich aber auch mehrmals und gleichzeitig am Obermooserteich (ca. 30 ha) festgestellt. Trotz sehr gezielter Aufmerksamkeit gelang der einwandfreie Brutnachweis erst 1972.

SARTOR (1969) hat erstmalig am 1. 8. 1969 eine Reiherente, die 7 ein bis zwei Tage alte Pulli führte, an der Krombachtalsperre festgestellt. Nach diesem Gewährsmann wurde hier 1970 eine weitere Brut festgestellt, und es hat 1971 ein offenbar gescheiterter Brutversuch stattgefunden.

Diese im Westerwald gelegene Talsperre von ca. 93 ha Wasserfläche gehört politisch zu Rheinland-Pfalz (2/3) und Hessen (1/3). Sie liegt in 523 m NN. Die Brutstelle wurde

nicht gefunden. Wichtig ist lediglich, daß im Rahmen der westlichen Ausbreitungstendenz der Art (BAUER & GLUTZ, 1969) die Lücke, die bisher zu den längst besiedelten Räumen zwischen Bayern, Baden-Württemberg und der Schweiz, also östlich und südlich von Hessen einerseits und den westlich gelegenen Besiedlungsarealen wie Westfalen und schließlich den Niederlanden bestand, sich offenbar zu schließen beginnt. Auch die wenigen neuen Brutnachweise aus Niedersachsen aus den Jahren 1971 durch BLINDOW (1973), zwei weitere Brutnachweise im Kreis Goslar 1972, ZANG (1973), lassen die Tendenz erkennen, die bisher unbesiedelten Räume zwischen Süddeutschland und der schon länger besiedelten norddeutschen Seenplatte einschließlich Schleswig-Holstein langsam aufzufüllen. Die geringe Anzahl von geeigneten Brutgewässern in Hessen dürfte die Erklärung dafür sein, daß die Reiherente diesen Raum zunächst „übersprungen“ hat. Es bleibt abzuwarten, ob es hier bei uns zu einer Daueransiedlung kommt. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, wenn man sich die Verbreitungskarte der Art von Mittel- und Westeuropa ansieht und ihre Geschichte studiert. (BAUER & GLUTZ 1969, S. 116—117).

Im hessischen Grenzgebiet zu Rheinland-Pfalz wäre künftig besondere Aufmerksamkeit dem Dreifelder Weihergebiet (Westerwald) zu schenken und im mittelhessischen Raum, den den Mooser Teichen benachbart liegenden Wittgenborner Teichen (Kreis Gelnhausen). Die ökologischen Gegebenheiten entsprechen hier weitgehend denen der Mooser Teiche. Die Störungen durch den Tourismus mit all seinen Folgeerscheinungen sind hier aber noch schlimmer und weniger kanalisiert, als im Mooser Teichgebiet. Hier ist es inzwischen gelungen, den Rothebachtich unter Naturschutz zu stellen und als Vogelschutzgebiet auszuweisen. Entsprechende Maßnahmen für den Obermooser Teich sind eingeleitet.

Literatur:

- BAUER, K. M. & U. GLUTZ (1969): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 3, Frankfurt/M.
BLINDOW, H. (1973): Brut der Reiherente (*Aythya fuligula*) im Kreis Friesland. *Vogelk. Ber. Niedersachsen* 5: 25—26.
SARTOR, J. (1969): Erster Brutnachweis der Reiherente — *Aythya fuligula* — für Hessen/Rheinland-Pfalz, Luscina 40: 256.
ZANG, H. (1973): Reiherente (*Aythya fuligula*) Brutvogel im Kreis Goslar/Harz. *Vogelk. Ber. Niedersachsen* 5: 26.
DR. G. BERG-SCHLOSSER, 632 Alsfeld, Grünberger Str. 25.

Hinweise zur Ermittlung der Siedlungsdichte bei Spechten

Eine sehr genaue Übersicht über den Spechtbestand in den Monaten außerhalb der Fortpflanzungszeit erhält man durch Schlafplatzkontrollen. Über die Uhrzeiten unterrichten Tabellen in *Vogelwelt* 86 (1965): 34 und in den Heften der Neuen Brehm-Bücherei Bd. 300, 315 und 434.

Bei Tageskontrollen können gehörte Rufe den Ermittlungen zugrunde gelegt werden. Beim „kjäckkjäckkjäck“-Ruf kann im Herbst nur Sichtbeobachtung eindeutig angeben, ob man einen Grünspecht oder Grauspecht vor sich hat. Grauspechte rufen mitunter so grünspechtähnlich, daß man es auch bei langjähriger Erfahrung nicht unterscheiden kann.

In den Monaten Februar bis Juni kann der Bestand mit Rufnachahmungen oder Klangattrappen auf Tonband überprüft werden. Schwarzspecht: Kwih-Rufreihen, Grünspecht: Klü-Rufreihen, Grauspecht: abfallende Kju-Rufreihe, Mittelspecht: Quäken und Kleinspecht: kikikiki-Rufe. Es ist zu empfehlen, an Bäumen mit Kleinspechtlöchern (32 mm Durchmesser) einige Zeit zu rufen und nach oben in die Kronenschicht zu sehen. Vorhandene Kleinspechte fliegen dann lebhaft hin und her, mitunter ohne Lautäußerung. Dasselbe geschieht auch, wenn man sich einer besetzten Kleinspechthöhle nähert; Erregungsrufe klingen in solchen Situationen sehr buntspechtähnlich und weichen von dem üblichen dünnen „kikikikiki“ ab. In den Monaten April und Mai antworten angerufene Männchen mit Ki-Rufreihen und Trommeln innerhalb ihres Trommelbezirks, wobei die Rufstationen mehrere hundert Meter von der prospektiven Nisthöhle entfernt sein können.

Von besonderem Interesse sind vergleichbare Bestandszahlen vom Grünspecht aus den letzten zehn Jahren, in denen stellenweise der Bestand nach dem harten Winter 1962/63 bis auf 20% zurückgegangen ist. Im Gladenbacher Bergland z. B. hatte der Bestand im Winter 1962/63 direkt nicht gelitten. Danach sank er ab. Das hängt vermutlich